

*fiftyfifty*-Bilanz:  
Über 10 Mio.  
Hefte verkauft.  
Über 5.000  
Obdachlose  
in Wohnungen  
vermittelt.

Obdachlose von der Straße lesen.

1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



Sahra Wagenknecht  
schreibt in *fiftyfifty*

Freiheit  
statt

Kapitalismus



Er nannte  
sich Moondog:  
Komponist  
von der  
Straße

S. 14



Bereuende  
Mütter:  
Besser hätte  
ich kein Kind  
bekommen

S. 18



Kardinal  
Woelki:  
Die AfD  
brauchen  
wir nicht

S. 22

# Liebe Leserinnen und Leser,



**Katharina Uhlig, Diplom-Literaturübersetzerin, ist seit Dezember 2015 Mitglied der *fiftyfifty*-Redaktion.**

Wir danken für Ihre Spende.  
 Unser Spenden-Konto lautet:  
 Asphalt e.V.,  
 IBAN: DE 3536 0100 4305  
 3966 1431  
 BIC: PBNKDEFF

*fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér,  
 Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrika  
 Eller-Rüter, Kunstprofessorin  
 / Rainer Felkl, Rechtsanwalt /  
 Maria Fischer, Unternehmerin,  
 Personalberaterin / Jasmin Hahn,  
 Schauspielerin / Peter Martin, Dipl.  
 Kaufmann, Autor / Elvira Nagel,  
*fiftyfifty*-Verkäuferin / Martin Paul,  
*fiftyfifty*-Verkäufer / Berndt A. Skott,  
 Karikaturist

erscheint es Ihnen auch oft ungerecht, wie viel Ungleichheit es in der Welt gibt? Und nicht nur in der Welt als Ganzem, auch innerhalb einer Stadt, vielleicht sogar innerhalb einer Straße.

Was habe ich eigentlich dafür getan, dass ich dieses komfortable, mehr oder weniger sorgenfreie Leben führen darf? Weil ich ein besserer und klügerer Mensch bin als der Obdachlose, der mich am Bahnhof um ein bisschen Kleingeld für einen Schlafplatz und was zu essen bittet? Wohl kaum. Wahrscheinlich hatte ich einfach nur unfassbar viel Glück im Leben, bin in einer sicheren und liebevollen Umgebung ohne größere finanzielle Schwierigkeiten aufgewachsen, konnte zur Schule gehen und studieren, bin immer unterstützt worden und habe keinerlei Gewalt erfahren. Ich hatte immer gute FreundInnen, die für mich da waren, und bin nie in Kontakt mit härteren Drogen gekommen. Aber was, wenn auch nur einer dieser Faktoren anders gewesen wäre? Wenn meine Eltern mich vernachlässigt hätten, vielleicht weil sie zu viel hätten arbeiten müssen? Wenn ich in falsche Kreise geraten wäre? Wenn ich einen Partner hätte, der mich schlägt?

Es ist so leicht, auf Menschen herabzublicken, die unserer Meinung und unseren Maßstäben nach nichts erreicht, nichts aus ihrem Leben gemacht haben. Wir berufen uns auf das deutsche Sozialsystem, sagen, dass in unserem Land doch eigentlich keiner auf der Straße landen muss. Aber damit wertet man die Menschen zu Nummern in einem System ab, obwohl hinter jedem Schicksal eine ganz eigene Geschichte steckt. Ich frage mich manchmal, ob das nicht das Schlimmste ist: dass die eigene Geschichte nicht gehört wird.

Obdachlose sind uns oft ein Dorn im Auge; sie schnorren uns um Geld an, wenn es uns gerade nicht passt, sie machen uns ein schlechtes Gewissen, wenn wir uns gerade einen Latte Macchiato für vier Euro geleistet haben und sie nicht mal wissen, wo sie in der kommenden Nacht schlafen werden. Aber ich glaube, am meisten stört uns tief im Innersten dieses nagende Gefühl, eine Mischung aus Empathie und Unrechtsbewusstsein, das uns leise zuflüstert: „Was hat dieser Mensch denn verbrochen, dass er so leben muss?“

Vielleicht lässt uns dieser Gedanke ja etwas großzügiger oder zumindest etwas geduldiger sein, wenn uns das nächste Mal jemand um etwas Kleingeld bittet. Und wenn man wie beim Kauf der *fiftyfifty* auch noch eine Gegenleistung für sein Geld bekommt - ist das doch mal eine echte Win-win-Situation.

Herzliche Grüße, Ihre

*Katharina Uhlig*

**Welche Farbe hat das Wohnen?  
 Was hat sich getan auf dem Düsseldorfer Wohnungsmarkt?  
 Was muss getan werden?**



Podium: Matthias Herz (SPD, Vorstand Städtische Wohnungsgesellschaft), Ben Klar (Linke), Uwe Warnecke (B90/ Grüne), Oliver Ongaro (Bündnis für Wohnraum) & Prof. Reinhold Knopp (Hochschule Düsseldorf)  
 Moderation: Anne van Rießen (Hochschule Düsseldorf)

**Mo. 6. Juni 2016 um 19:30 Uhr**  
**zakk / Fichtenstr. 40**

**zakk...**

# Die deutsche Krimi-Krise

Von Oliver Kalkofe



Foto: Gert Krautbauer für TELE5

Eine versehentlich durchgeführte Inhalts-Inventur beim ZDF sorgte kürzlich für Diskussionsstoff, denn laut Strichliste habe man im Zweiten vergangenen Jahr 437 Krimis ausgestrahlt. Eine überraschende Zahl bei nur 365 Tagen - und wie zu erwarten, sorgte sie für große Aufregung in der Chefetage. Denn selbstverständlich sind nur 437 Krimis viel zu wenig für das kulturell eindimensional erzogene Publikum. Zum Glück kam allerdings schnell Entwarnung. Gemeint waren nur die Erstausstrahlungen - gar nicht eingerechnet hatte man die über 300 Rosenheim Cops, die ca. 1250 SOKO-Folgen und all die gar nicht mehr zählbaren sonstigen Wiederholungen, mit denen man auf eine erfreuliche Krimi-Anzahl in hohen Tausender-Regionen käme.

Das ZDF wies mit Veröffentlichung der Zahlen auch noch einmal deutlich darauf hin, dass es „nach wie vor die Vielfalt fiktionaler Genres als eine seiner Kernaufgaben“ ansehe. Natürlich nicht die Vielfalt unterschiedlicher fiktionaler Genres, das würde ja schon an Abwechslung bis zu Anarchie grenzen und das Publikum unnötig verunsichern oder gar aufwecken. Aber innerhalb der durchaus eng gesteckten Grenzen sei schon ein wenig augenzwinkernde Vielfalt möglich: lange Krimis, kurze Krimis, gute Krimis, schlechte Krimis, so mittlere Krimis, ganz beschissene Krimis, logische Krimis, unlogische Krimis, Schmunzelkrimis, Regionalkrimis, regionale Krimikomödien, Krimis mit regionalem Flair, ausländische Krimis, inländische Krimis (aus

speziellen Regionen), Krimis mit keiner Leiche, Krimis mit einer Leiche, Krimis mit vielen Leichen, langweilige Krimis, düstere Krimis, unverständliche Krimis, Mainstream-Krimis, spezielle Krimis (selten), Krimifilme, Krimiserien, Krimis mit Werbeunterbrechung, Krimis ohne Werbeunterbrechung, altmodische Krimis, sehr altmodische Krimis, Kinderkrimis, Krimis mit männlichen Ermittlern, Krimis mit weiblichen Ermittlern, Krimis mit männlichen und weiblichen Ermittlern, Krimis mit sehr schlecht gelaunten Ermittlern, Krimis mit traumatisierten Ermittlern, Krimis mit todkranken Ermittlern, Krimis ohne Ermittler, Krimis mit sozialpolitischem Auftrag, Krimis mit überraschendem Ausgang, Einschlafkrimis, Krimis im Doppelpack, Krimis mit bekannten

Schauspielern, Krimis mit unbekanntem Schauspielern, usw (...). Zwischendurch kann es ruhig auch mal eine Krimi-Reportage, Nachrichten mit Krimi-Touch oder einen Fußball-Krimi geben, der öffentlich-rechtliche Krimi-Auftrag an sich würde aber sehr ernst genommen. Im Zweifelsfall kann man sich allerdings immer noch mit krimineller Einfallslosigkeit, Mord an der Kreativität oder verbrecherischer Publikumsverblödung rausreden. **ff**

*Kalkofes letzte Worte* 550. Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Oliver Kalkofe und *TV Spielfilm*.

## Oliver Kalkofe

Mit der TV-Satire *Kalkofes Mattscheibe* wurde der heute 50jährige zu einem der beliebtesten deutschen Comedians. Daneben arbeitet der Grimme- und Comedy-Preisträger u.a. sehr erfolgreich als TV- und Rundfunkmoderator, Schauspieler, Synchronsprecher und Autor. Für die Zeitschrift *TV Spielfilm* verfasst er regelmäßig die medienkritische Kolumne *Kalkofes letzte Worte*. Aktuell sezirt er mit seinem Kollegen Peter Rütten auf TELE 5 die „schlechtesten Filme aller Zeiten“ (SCHLEFAZ), gerade ausgezeichnet mit dem Quotenmeter Fernsehpreis für die Beste Comedy 2015. Weitere Informationen über Oliver Kalkofe unter: [www.kalkofe.de](http://www.kalkofe.de) und [www.facebook.com/kalkofe](https://www.facebook.com/kalkofe).



Beim ZDF und leider auch anderswo: „Lange Krimis, kurze Krimis, gute Krimis, schlechte Krimis, so mittlere Krimis, ganz beschissene Krimis, logische Krimis, unlogische Krimis“. Karikatur: Berndt A. Skott

# Erinnerungsort Alter Schlachthof: Gedenkstätte für die Massen- deportationen aus Düsseldorf



**Blick in die Marktviehhalle auf dem Schlachthof**

Foto: Sammlung Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf

**„Strichliste“ über die Zusammensetzung eines Deportationszuges aus Düsseldorf.**

Foto: The Wiener Library for the Study of the Holocaust and Genocide

**D**eportationen gehörten zum alltäglichen Instrumentarium nationalsozialistischer Verfolgung. Auch aus Düsseldorf wurden tausende Menschen gewaltsam in Ghettos, Tötungsanstalten, Konzentrations- und Vernichtungslager verschleppt. Der ehemalige Schlachthof in Düsseldorf-Derendorf war Sammelstelle der „Transporte“. Gut 70 Jahre nach diesen Verbrechen wurde dort nun der „Erinnerungsort Alter Schlachthof“ eröffnet.

In der ehemaligen Großviehhalle in Düsseldorf-Derendorf, dort, wo sonst das Vieh wartete, um in der gegenüberliegenden städtischen Halle geschlachtet zu werden, mussten sich zwischen 1941 und 1944 fast 6.000 überwiegend jüdische Kinder, Frauen und Männer aus dem gesamten Regierungsbezirk einfinden. Vom nahe gelegenen Güterbahnhof aus wurden sie in die Ghettos im besetzten Osteuropa deportiert (Łódź, Minsk, Riga, Izbica, Theresienstadt). Die Ghettos waren oftmals nur Zwischenstationen auf dem Weg in weitere Konzentrations- und Vernichtungslager. Was sie erwartete, ahnten die Betroffenen sehr früh, wie Chaim

(Werner) Rübsteck berichtet, Überlebender der Deportation nach Riga: „Auf dem Schlachthof in Düsseldorf hat es bei mir Klick gemacht und ich habe irgendwo gefühlt, wo's hingehet, ja? Dann hat man uns getrieben, ins Ghetto.“ Nur wenige überlebten die insgesamt sieben Deportationen. Eine von ihnen, Hilde Sherman-Zander (1923-2011), erinnert sich: „Wir wurden zu Fuß in den Schlachthof geführt. In einer endlosen Kolonne zogen wir in der Dämmerung in der Mitte der Straße dahin. Keine Menschenseele war zu sehen. Aber die Gardinen der Fenster bewegten sich, so dass wir wussten, dass die Bevölkerung sah, was geschah (...). Dann standen wir die ganze Nacht im Schlachthof herum. Der Boden war nass, es war kalt, und die Feuchtigkeit kroch die Glieder hoch. In den Steintrögen des Schlachthofs lagen Babys und Kleinkinder und weinten die ganze Nacht“ (*Zwischen Tag und Dunkel. Mädchenjahre im Ghetto*, Frankfurt a.M., 1984). Vor der Deportation wurden sie durchsucht und ihrer noch wenigen verbliebenen Habe, ihrer Wertgegenstände und auch der Lebensmittel beraubt.

Finanzverwaltung, Banken und Amtsgericht beteiligten sich an der Ausplünderung der Menschen, aber auch Partei- und Volksgenossen, Nachbarn und Anwohner, Antiquitätenhändler und Wohlfahrtsverbände gehörten zu den Profiteuren. Die Fahrtkosten ihrer Verschleppung mussten die Deportierten selbst zahlen.

Die Deportationen blieben nicht geheim, neben den behördlichen Organisatoren und Ausführenden wusste auch die Öffentlichkeit davon. Der damals 13jährige Günther Wolf erinnert sich, wie er im Oktober 1943 zusammen mit seinen Eltern dem Aufruf zur „Sammlung“ am Schlachthof folgte: „Wir sind die Straße runter mit Koffern zum Schlachthof gegangen (...). Die Leute haben geguckt und die Kinder haben Steine geschmissen und so weiter. Das war ganz schrecklich damals.“ Protest erhob sich kaum. Zahlreiche Menschen aus Behörden und Organisationen waren für die Logistik der Verschleppungen notwendig. Ihre Namen sind aus amtlichen Dokumenten bekannt, wie z. B. aus den Deportationslisten mit detaillierten Angaben aller Beteiligten. Zur Rechenschaft gezogen wurden nur wenige. Lediglich zwei subalterne Beamte aus dem „Judenreferat“ der Düsseldorfer Gestapo erhielten nach 1945 geringe Haftstrafen. Viele der anderen Mittäter machten nach dem Krieg Karriere, auch in hohen Ämtern im öffentlichen Dienst, auch in der Justiz, auch in der Polizei.

Die Dimension dieser Verbrechen blieb in den Nachkriegsjahren ein unausgesprochenes „offenes Geheimnis“. Abgesehen von einigen wenigen, kaum beachteten Publikationen, dauerte es noch bis Anfang der 1980er Jahre, bis die damals entstehende öffentliche Erinnerungskultur auf das einging, was in Düsseldorf zwischen 1941 und 1945 geschehen war. Zu mehr als einer (mehrfach gestohlenen und erneuerten) Gedenktafel auf dem Gelände des ehemaligen städtischen Schlachthofes reichte es freilich zunächst nicht. Die Aufschrift lautete: „Dem Gedächtnis mehrerer 1.000 jüdischer Mitbürger aus dem Niederrhein-Gebiet, die in den Jahren 1941 bis 1943 vom Schlachthof als Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns in die Konzentrationslager und damit in den Tod deportiert wurden.“

Heute befindet sich dort der neue Campus der Hochschule Düsseldorf. In einem erhaltenen Gebäude, der ehemaligen Großviehmarkthalle, hat nun - gemeinsam mit anderen Hochschuleinrichtungen - der „Erinnerungsort Alter Schlachthof“ seinen Platz gefunden. Am 18.2.2016 wurde er eröffnet mit dem Hauptziel, die Lebensgeschichte aller von hier verschleppten und ermordeten Menschen zu recherchieren und zu dokumentieren. Dies wird realisiert durch ein (ständig aktualisiertes) digitales Archiv, historische Bilder und Dokumente, Tafeln, die über historische Hintergründe informieren (auch über die Täter), Medien- und Hörstationen und vieles mehr. Der historische „Alte Schlachthof“ versteht sich nicht nur als Erinnerungs-, sondern auch als Lernort, der in Ergänzung zur Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf zum lebendigen Bestandteil eines Netzwerks regionaler wie überregionaler Einrichtungen der historisch-politischen Bildung vor allem für junge Menschen und Ausgangspunkt zahlreicher Projekte wachsen soll. **ff** Hans Peter Heinrich

Quellen: [www.erinnerungsort-duesseldorf.de](http://www.erinnerungsort-duesseldorf.de) sowie Bastian Fleermann und Hildegard Jakobs, *Düsseldorfer Deportationen, Kleine Schriftenreihe der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf Band 5* (Droste Verlag)

Dank an Dr. Joachim Schröder und Dr. Bastian Fleermann

**Erinnerungsort Alter Schlachthof, Hochschule Düsseldorf, Münsterstraße 156 ([www.erinnerungsort-duesseldorf.de](http://www.erinnerungsort-duesseldorf.de)). Öffnungszeiten Mo.-Fr. 08.00-20.00 h / Sa. 11.00-17.00 h, Eintritt frei**

# zwischenruf

von olaf cless

## Neues vom Nasenpapst

Es geht den Glossen wie den Menschen: Wir werden alle nicht jünger. Auch Glossen altern, bekommen Runzeln und Falten. Besonders bedenklich ist das, wenn sie so jungbrunnenhafte Titel tragen wie „Botox für alle“. Unter diesem Motto priesen wir hier vor fünf Jahren die Fortschritte im Gesichtstraffungsgewerbe urbi et orbi. Diese Fortschritte sind inzwischen so weit fortgeschritten, dass unsere damaligen Betrachtungen dringend einer Auffrischungsspritze bedürfen. Eingefleischten Botulinumtoxinistinnen und -nisten wird das Problem vertraut sein: Einmal ist keinmal, nach der Behandlung ist vor der Behandlung. Zunächst zur Ökonomie: Erbitterte Übernahmeschlachten wurden in letzter Zeit um das Faltenkillergeschäft geschlagen. Ein kanadischer Pharmakonzern wollte den Botox-Hersteller Allergan schlucken, der aber warf sich, für 66 Milliarden Dollar, lieber einem US-Unternehmen in die Arme. Der fusionierte neue Allergan-Laden hat nun seinen Hauptsitz sinnigerweise in der Steueroase Irland. Das imponierte wiederum dem US-Riesen Pfizer so, dass er kürzlich Allergan für 160 Milliarden übernehmen wollte – und die Steuervermeidungs-Adresse Dublin gleich mit. Dieser Deal ist geplatzt: Die USA haben ein paar Steuerschlupflöcher gestopft. Mal sehen, was sich Pfizer Neues ausdenken wird, oder Novartis, Sanofi, Knofi und wie sie alle heißen. Derweil hat die Zukunft der globalen Schönheitsmarktwirtschaft längst begonnen. Und zwar nicht in Düsseldorf, nicht am Bodensee



**Wählen Sie Professor Mang!**

Foto: Pressefoto

und auch nicht in den USA. Sondern in Südkorea. Während der verfeindete Nachbar im Norden Raketen testet, antwortet Seoul mit gnadenlosem Beauty-Terror. Über 500 Schönheitskliniken allein in der Hauptstadt arbeiten rund um die Uhr, jede(r) zweite unter 20-Jährige lag schon unterm Messer,

zum Schulabschluss gibt's standardmäßig die Nasenkorrektur, Kulleraugen und ein neues Kinn. Lachfalten: Geht gar nicht. Dicke Waden: Weg damit. Eine Erfindung und Mode jagt die nächste: Chirurgische Fäden mit Widerhaken werden ins erschlaffte Gewebe geschossen und im passenden Winkel verspannt. 16 verschiedene Hautpräparate werden übereinander aufgetragen. Ein neuer Renner für den guten Teint ist Helix Aspersa Müller Glycoconjugates, zu Deutsch Schnecken Schleim. Gegen angemessenen Aufpreis sind die Schnecken auch gern bereit, ihre Dienste persönlich und auf Augenhöhe zu verrichten. Das wird ja immer schöner, werden Sie sagen, und damit treffen Sie dem Nagel auf den Kopf, denn genau so heißt die neue Autobiografie des Lindauer Nasenpapstes Prof. Dr. med. Dr. habil. Werner L. Mang. Der möchte übrigens unbedingt in den Bundestag einziehen. Für die FDP.

12. 6. um 11 Uhr im Heine-Institut Düsseldorf:

Lesung aus „Botox für alle“.



In einer Ordnung, in der man nur noch durch eigene Arbeit und eigene Leistung reich werden kann, sind Gier und Rücksichtslosigkeit kein Erfolgsrezept mehr.  
*Foto: Nicole Teuber*

# Freiheit statt Kapitalismus



„Die Zeit ist aus den Fugen:  
Schmach und Gram, / dass ich  
zur Welt, sie einzurichten, kam!“,  
ächzt Hamlet in Shakespeares be-  
rühmter Tragödie angesichts der  
Zustände, die er in seinem König-  
reich vorfindet. Sein Einrich-  
tungsversuch endet bekanntlich  
in sehr viel Blut und lädt nicht  
zur Nachahmung ein. Aber das  
sollte nicht als Mahnung gelesen  
werden, sich mit gesellschaftli-  
chem Zerfall abzufinden, sondern  
eher, diesem auf richtige Weise  
zu begegnen.

*Von Sahra Wagenknecht*

**H**amlet will zurück in die alte Zeit. Aber die Zukunft liegt im Neuen, Noch-nicht-Dagewesenen. Ideen dafür sind an ihrer Plausibilität und Überzeugungskraft zu messen, nicht daran, ob sie in Gänze schon einmal umgesetzt wurden. Denn ist nicht auch unsere Zeit aus den Fugen? Zeigen das nicht die Nachrichten, die wir Tag für Tag hören, jede Zeitung, die wir lesen, all die News, die uns online überfluten? Im Grunde spüren wir doch, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann. Und wohl auch nicht wird. Die große Frage ist nur: Was kommt dann?

## Zivilisation auf dem Rückzug

In vielen Regionen dieser Welt ist die Zivilisation auf dem Rückzug. Kriege und Bürgerkriege haben den Nahen und Mittleren Osten und Teile Afrikas in einen lodernden Brandherd verwandelt. Staatliche Ordnungen zerfallen. Das Kommando übernehmen Clanführer, Warlords und Terrormilizen. Angst, Chaos, Gräueltaten und willkürliche Morde sind das Ergebnis. Nahezu überall haben die USA, aber auch europäische Staaten ihre Hände im Spiel. Es geht um Rohstoffe und Absatzmärkte, um Profite und geostrategische Vorteile, um Pipeline-Routen und um das Kräfteressen mit dem alten Gegenspieler Russland, das sich nach seiner Wandlung vom realsozialistischen Einparteiensstaat zum Oligarchenkapitalismus zunächst von der Weltbühne verabschiedet hatte, inzwischen aber im Kampf um Einflussphären wieder mitmischt, auch militärisch. Über 60 Millionen Menschen weltweit haben mittlerweile aufgrund solcher Konflikte ihre Heimat verloren und sind auf der Flucht. Ein Teil von ihnen schafft es bis Europa. Die Mehrheit vegetiert in Lagern und Zeltstädten in den Nachbarregionen der Länder, in denen sie einst zu Hause war: Ohne Arbeit, ohne Zukunft, ohne Hoffnung, angewiesen darauf, von anderen ernährt und am Leben erhalten zu werden. Auch bei uns in den Industrieländern, den Wohlstandsinseln mit ihrem vergleichsweise hohen Lebensstandard, ist das Leben für viele Menschen in den letzten Jahren härter statt besser geworden. Finanzblasen, Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit, sterbende Industrieregionen, verkommene Wohngettos, Jobs, von denen man nicht leben kann, Armut im Alter, Unsicherheit - all das überschattet unseren Alltag und macht uns Angst.

Allein 62 Multimilliardäre haben mehr Vermögen als die Hälfte der Menschheit.



Foto: fotolia/beeboys

## Nach uns die Sintflut

Aber wer will sie neu einrichten, diese Zeit, wer kann es, wer hat den Mut, die Courage und die richtigen Konzepte? Und wer ist, im Gegenteil, heimlich oder auch unheimlich daran interessiert, dass alles bleibt, wie es ist? „Après nous le déluge!“ – „nach uns die Sintflut“, soll die legendäre Mätresse des französischen Königs Ludwig XV., Madame Pompadour, im Jahr 1757 ausgerufen haben, als unangenehme Nachrichten die Stimmung auf einem rauschenden Fest zu stören drohten. Für die Mehrheit der Franzosen jener Zeit dagegen war das Leben kein Fest, und deshalb erlebte das Königshaus der Bourbonen seine Sintflut tatsächlich gut dreißig Jahre später. „Nach uns die Sintflut“ ist eben keine besonders attraktive Maxime für die, denen das Wasser bereits bis zum Hals steht. Das galt im 18. Jahrhundert, aber gilt es heute nicht in gleicher Weise? Worauf warten wir?

## Die Flut hebt nur noch die Luxusjachten

Die reichsten 1 Prozent der Weltbevölkerung besitzen inzwischen mehr als alle anderen auf der Erde lebenden Menschen zusammen. Allein 62 Multimilliardäre haben mehr Vermögen als die Hälfte der Menschheit. Und die Ungleichheit von Einkommen und Vermögen wächst weiter, nicht nur im globalen Maßstab, sondern auch und ganz besonders in den alten Industrieländern. Seit gut zwanzig Jahren zieht der explodierende Reichtum am oberen Ende die Mittelschichten und erst recht die Ärmeren nicht mehr nach. Ihr Lebensstandard folgt dem gesamtwirtschaftlichen Wachstum nicht etwa nur langsamer, er folgt ihm überhaupt nicht mehr. Die Flut, die einst alle Boote heben sollte, trägt nur noch die Luxusjachten. Seit den achtziger Jahren sind die mittleren Löhne in den Vereinigten Staaten nicht mehr gestiegen und die unteren in den freien Fall übergegangen. Mittlerweile hat sich Europa diesem Modell angeschlossen. Die Oberschicht sitzt im Penthouse, hat die Fahrstühle außer Betrieb gesetzt und die Leitern hochgezogen. Der Rest kann froh sein, wenn er wenigstens auf seiner Etage bleiben darf. Viele schaffen nicht einmal das. Nicht nur im krisengeschüttelten Südeuropa, auch im reichen Deutschland mit seiner boomenden Exportwirtschaft. Weder Fleiß und Qualifikation noch Zweit- und Drittjobs sind heute ein Garant dafür, sich und seiner Familie ein einigermaßen sorgenfreies Leben sichern zu können. Der Wohlstand in der von politischen Heuchlern so gern umworbenen „Mitte der Gesellschaft“ ist fragil geworden. War früher individueller Aufstieg – wenn auch nicht vom Tellerwäscher zum Millionär, so doch vom Arbeiterkind zum Oberstudienrat – eine breite gesellschaftliche Erfahrung, ist es inzwischen eher der Abstieg. Selten geht es den Kindern heute besser als ihren Eltern, oft ist es umgekehrt.

## Wie wollen wir leben?

Wollen wir wirklich so leben, wie wir leben? Wollen wir eine Gesellschaft, in der immer rücksichtsloser der Ellenbogen zum Einsatz kommt, weil jedem jederzeit die Angst im Nacken sitzt, schlimmstenfalls selbst abzustürzen und sich ins graue Heer der Verlierer einreihen zu müssen? Ein Heer, aus dem es allzu oft keine Rückkehr gibt. Wollen wir, dass Unsicherheit und Zukunftsorgen unseren Alltag bestimmen und uns das auch noch als neue Freiheit verkauft wird? Und wenn wir es nicht wollen, warum wehren wir uns nicht? Warum nehmen wir so vieles hin – so viele Zumutungen, so viele Demütigungen, all die Heuchelei, die wir durchschauen, die vielen Lügen, von denen wir wissen, dass es Lügen sind? Warum akzeptieren wir ein Leben, das deutlich schlechter ist, als es mit den heutigen technologischen Möglichkeiten bei einigermaßen gerechter Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums sein könnte? Wir haben doch nur dieses eine.

Finden wir es wirklich normal, dass die Mehrheit unter wachsendem Druck darum kämpfen muss, ihren Lebensstandard auch nur zu halten, während wenige auf immer mondäneren Jachten durch die Weltmeere schippern? Warum finden wir uns damit ab, dass sich trotz allgemeinen Wahlrechts immer wieder eine Politik durchsetzt, die im besten Fall die Interessen der oberen zehn Prozent, oft sogar nur die der reichsten ein Prozent bedient?

Immerhin waren es politische Entscheidungen und Weichenstellungen, die das Gesicht unserer Wirtschaftsordnung im Übergang zum 21. Jahrhundert verändert haben. Sie alle fanden unter dem Slogan: mehr Markt, mehr Wettbewerb, mehr Freiheit, mehr Eigeninitiative, mehr Wachstum statt. Ihr Ergebnis lässt sich auf eine ebenso kurze Formel bringen: weniger Markt, weniger Wettbewerb, mehr leistungslose Abzocke, mehr Abhängigkeit und weniger Wachstum.

## Wirtschaftsfeudalismus des 21. Jahrhunderts

Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts konzentrieren sich in der Verfügung der reichsten ein Prozent die wichtigsten wirtschaftlichen Ressourcen, nur dass diese neben Agrarland und Immobilien heute vor allem Industrieanlagen, technisches Know-how, digitale und andere Netze, Server, Software, Patente und vieles mehr umfassen. Das Eigentum an diesen Ressourcen wird unverändert nach dem Prinzip der Erblichkeit und der Blutsverwandtschaft von einer Generation zur nächsten weitergegeben, seine Erträge werden auch heute in vielen Fällen nahezu steuerfrei eingestrichen, und sie ermöglichen einen Lebensstil, wie er aus Arbeitseinkommen niemals erschwinglich wäre. Erneut arbeiten 99 Prozent der Bevölkerung zum überwiegenden Teil, direkt oder indirekt, für den Reichtum dieses neuen Geldadels. **ff**



# „Freiheit, Liebe, Freundschaften und Natur“

Wir verlosen:  
3 handsignierte  
Bücher von  
Sahra Wagenknecht.  
Mitmachen:  
[fiftyfifty.de](http://fiftyfifty.de)

?: Was verstehen Sie unter Reichtum?

Sahra Wagenknecht: Ein materiell gutes Leben, finanziell sorgenfrei. Aber das genügt nicht. Reichtum schließt die Freiheit zu freier Zeit ein: Zeit für Liebe, Freundschaften, Natur und Kultur. Viele Millionen zu bunkern, Besitztümer als Statussymbole anzuhäufen, das ist für mich das Gegenteil von Reichtum, das ist armselig.

?: Weder Fleiß noch Qualifikation noch Zweit- oder Drittjobs garantieren den meisten ein einigermaßen sicheres Leben. Der Kapitalismus löst seine Versprechen nicht ein. Was wäre für Sie eine geeignete Alternative?

!: Wir müssen den Wirtschaftsfeudalismus überwinden, der ökonomische Macht in der Hand von Familiendynastien konzentriert und der Oberschicht leistungslose Millioneneinkommen sichert, weil sie wie der alte Adel andere für sich arbeiten lässt. Es muss endlich eingelöst werden, was schon die Aufklärung gefordert hat: dass die Perspektive eines Menschen von seinem Talent und seiner Lebensleistung statt von seiner Herkunft abhängt. Der Schlüssel dafür ist eine andere Verfassung des Wirtschaftseigentums.

?: Kapitalgesellschaften stehen in Ihrem Buch in der Kritik. Haben wir uns zu sehr an die beschränkte Haftung für Wirtschaftseigentum gewöhnt?

!: Ja, leider. Der typische Akteur des Kapitalismus ist nicht der Unternehmer, der mit Power und Ideen seine Firma aufbaut, sondern der Anleger, der vor allem Rendite sehen will. Echte Unternehmer gibt es ohne Kapitalismus, eine Demokratisierung des Zugangs zu Kapital würde sie unabhängig machen von der Vorherrschaft der Kapitalgeber. Die beschränkte Haftung ist eine Rechtskonstruktion im Interesse der Anleger: Sie garantiert ihnen vollen Zugriff auf die Gewinne eines Unternehmens, während die Haftung auf den ursprünglich investierten Betrag beschränkt bleibt. Das ist ein Widerspruch in sich und es motiviert, möglichst viel Geld aus einem Un-

ternehmen herauszuziehen. Alle echten Marktwirtschaftler von Adam Smith bis Walter Eucken waren Gegner der beschränkten Haftung.

?: Warum akzeptieren wir ein Leben, das deutlich schlechter ist, als es sein könnte?

!: Der wichtigste Stabilitätsanker des Kapitalismus ist, dass viele keine attraktive Alternative zu ihm sehen, weil nach Alternativen nur in der Vergangenheit gesucht wird. Das ist auch der Trick der Kapitalismus-Verteidiger: Sie fragen, wo denn schon mal ein funktionierendes Gegenmodell verwirklicht wurde. Das ist eine unsinnige Frage. Geschichte besteht nicht in der Wiederkehr vergangener Ordnungen, sondern im Entstehen von Neuem. Hätte die Menschheit immer nur in Angriff genommen, was sich bereits in der Vergangenheit bewährt hat, würden wir heute noch in Höhlen hausen.

?: Sie schreiben: „Wir brauchen keine Räuberbarone, die auf drei oder vier Kontinenten produzieren lassen und sich jeweils die Orte mit den billigsten Löhnen und niedrigsten Steuern aussuchen können. Die Giganten zerstören echten Wettbewerb.“ Heißt das konsequenterweise Schluss mit Ikea, H&M und Co?

!: Ja, denn riesige Konzerne zerstören Wettbewerb und Demokratie. Die Wirtschaft muss kleinteiliger werden, um wieder kreativ und innovativ zu sein. Es ist doch eine uniformierte



Foto: folio/ik/Konstantin Yuganov

Ödnis, dass heute die Fußgängerzone in allen europäischen Großstädten nahezu gleich aussieht und wir im Supermarkt überall die gleichen Produkte finden. Die Entflechtung von Unternehmensgiganten und die Verhinderung von Marktmacht ist eine alte liberale Forderung. Die heutigen Liberalen sind leider zu feige und zu konzernhörig geworden, um an dieser Tradition festzuhalten.

?: Sie fordern offene Märkte und intensiven Wettbewerb. Das klingt für viele nicht nach der Forderung einer Linken. Was halten Sie dagegen?

!: Natürlich gibt es Bereiche, in denen Märkte nichts zu suchen haben: bei Grundbedürfnissen wie Gesundheit oder Bildung ist es völlig inakzeptabel, die Qualität der Versorgung von der individuellen Zahlungsfähigkeit abhängig zu machen. Ein zunehmend von privaten Anbietern dominierter Wohnungsmarkt macht das Grundrecht auf Wohnen zum Spekulationsobjekt. Auch Geld ist ein öffentliches Gut, ein deregulierter Finanzmarkt ist nichts als eine organisierte Abzocke und Gaunerei. Aber in der normalen kommerziellen Wirtschaft sind funktionierende Märkte ein unersetzliches Mittel, um Unternehmen auf Kundenorientierung, Produktivität und Innovation festzulegen. Und wir sollten den Neoliberalen nicht auf den Leim gehen: Sie reden von Markt, Wettbewerb und Eigenverantwortung. In Wahrheit sind die Ergebnisse ihrer Politik wachsende wirtschaftliche Machtkonzentration, weniger Wettbewerb und mehr Abhängigkeit.

?: Wie können wir die Gier überwinden?

!: Indem wir die wirtschaftlichen Strukturen überwinden, die Einzelnen die Chance geben, sich zulasten anderer schamlos zu bereichern. In einer Ordnung, in der man nur noch durch eigene Arbeit und eigene Leistung reich werden kann, sind Gier und Rücksichtslosigkeit kein Erfolgsrezept mehr.

Quelle: Campus-Verlag / Sahra Wagenknecht ist promovierte Volkswirtin, Publizistin und Politikerin, Mitglied der Partei Die Linke, für die sie auch im Bundestag sitzt und im Europäischen Parlament war. Sie ist Vorsitzende der Linksfaktion im Deutschen Bundestag.

**KUS**  
Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

# KAPITALISMUS ABSCHAFFEN

Das Buch  
zur Story

Was lernen Studierende der Volkswirtschaft schon im ersten Semester?: Wer sich anstrengt, kann es in unserem Wirtschaftssystem meistens zu etwas bringen. Doch das ist ein Märchen, wie Sahra Wagenknecht, Aushängeschild der Deutschen Linken und ebenso gefragte wie eloquente Fernseh-Talkerin, in ihrem neuen Buch nachweist. Denn unser Wirtschaftssystem, so die promovierte Volkswirtschaftlerin, ist anders als viele glauben, gar keine Marktwirtschaft (mehr) und beschädigt zudem die Demokratie. Wir leben im entfesselten Kapitalismus, wo – von Ausnahmen abgesehen – nicht Leistung sondern Vermögen belohnt wird. Und der Teufel schießt immer auf den dicksten Haufen. Schließlich besitzen weltweit 62 Milliardäre mehr als die Hälfte der Menschheit. In Deutschland befinden sich über 90 Prozent des Betriebsvermögens im Eigentum der reichsten 10 Prozent, den Löwenanteil besitzt die Oberschicht der reichsten 1 Prozent, so Wagenknecht. Letztere verfüge auch über 80 Prozent aller hiezulande gehaltenen Aktien, während 90 Prozent der Bevölkerung gar keine Aktien besitze. Schon der altherwürdige John Maynard Keynes (1883 – 1946), einer der bedeutendsten Ökonomen des 20. Jahrhunderts, spottete: „Der Kapitalismus basiert auf der merkwürdigen Überzeugung, dass widerwärtige Menschen aus widerwärtigen Motiven irgendwie für das allgemeine Wohl sorgen werden.“ Natürlich tun sie das nicht. Fast 1 Milliarde der insgesamt 7 Milliarden Menschen unseres Planeten können sich nicht ausreichend ernähren. Alle fünf Sekunden stirbt auf der Welt ein Kind an Hunger. „Ein Kind, das verhungert, wird ermordet“, hat einst der Soziologe und ehemalige UN-Mitarbeiter Jean Ziegler treffend gesagt. Doch wie sieht die Rettung vor dem Kapitalismus aus, wie Sahra Wagenknecht sie postuliert? Wir bräuchten eine Lenkung und Besteuerung der Geldströme, eine Verstaatlichung der Banken, Einrichtung echter Mitarbeiterunternehmen und eine Gemeinwohlgesellschaft. Dabei geht es Wagenknecht nicht um ein paar Reförmchen, sondern um einen echten Paradigmenwechsel. Auch beschwört sie keine alten sozialistischen Modelle, wenngleich sie in ihrer Analyse und in ihren Forderungen durch und durch Marxistin bleibt, eine zeitgemäße Marxistin freilich - mit zeitgemäßen Antworten. Ihr Buch ist nebenbei eine profunde, salopp geschriebene und parteiische Einführung in die Lehren der Ökonomie, wie wir sie noch nie zuvor gelesen haben. Vor allem aber ist es ein flammendes Plädoyer für eine Welt ohne Ausbeutung, in der jeder Mensch nach seinem Talent glücklich werden kann. Für eine Welt der Freiheit und das heißt, eine Welt ohne Kapitalismus. *Hubert Ostendorf*

Sahra Wagenknecht: *Reichtum ohne Gier. Wie wir uns vor dem Kapitalismus retten.* Frankfurt am Main 2016, Campus Verlag, 292 Seiten, 19,95 Euro



# Ort des Geschehens

Rita McBride in der Kunsthalle Düsseldorf

Derzeit zeigt die Kunsthalle in Düsseldorf eine Retrospektive der Bildhauerin und Konzeptkünstlerin Rita McBride. Rita McBride - geboren 1960 in Iowa, seit 2003 Professorin an der Kunstakademie Düsseldorf und mittlerweile auch deren Rektorin - wurde mit minimalistisch wirkenden, auf Struktur und Oberfläche verknüpften Objekten bekannt, welche der Funktionalität unseres Alltags entstammen. Sie wendet sich Apparaturen und Bauten zu, die als „Möblierung“ des öffentlichen Raumes kaum wahrgenommen werden. Sie haben dort einen Zweck und keiner achtet mehr auf ihr Design und wie sie die städtische Umgebung verändern und beeinflussen.

Das trifft schon auf ihre frühen „Parkhäuser“ im Miniaturformat zu, die, gegossen häufig in Bronze, Rasterstrukturen (die Ebenen und tragenden Pfeiler sowie die schrägen Auffahrten) isolieren. McBride zitiert hier die Architektur von Le Corbusier - als wichtige Referenz überhaupt für ihr Werk. Und in McBrides amerikanischer Heimat sind die Parkhäuser direkt neben den Supermärkten errichtet. In ihrem gesamten Werk geht es eben auch um Konsum, Kommunikation, um Städtebau und die Lebensbedingungen in unserer Zivilisation. Dazu verwendet sie immer wieder andere, teils kostbare, exklusive Materialien und arbeitet mit Stilisierung und auch mit Proportionalität.



Rita McBride, Arena, 1997, © Archiv Rita McBride / VG Bild-Kunst, Bonn. Foto: Anne Pöhlmann

Ausgerechnet das größte Objekt hat sie im Maßstab 1:1 geschaffen: eine Zuschauertribüne, die „Arena“ (1997). Diese gehört zu ihren „Public Works“, die - Skulptur und Architektur zugleich - wieder in den öffentlichen Raum eingeschleust werden sollen. Sie wird in der Kunsthalle von Veranstaltungen begleitet, mit dem Publikum auf der Tribüne - auch diese Funktion, welche die „Arena“ stets auch inne hat, ist Teil der Arbeit.

Die „Arena“ besteht aus gleichen Modulen, die von der Seite als liches Ornament auftreten und einfach zu erweitern bzw. auseinanderzubauen und zu verschiffen sind. Dabei ist sie äußerst robust, die Bretter sind mit Kevlar überzogen, einem Schutzgewebe, das auch im militärischen Bereich verwendet wird. Die Bankflächen sind ausgesprochen

breit und stehen versetzt mit hohem Abstand übereinander. Dies ermöglicht, dass jeder Besucher für sich bleiben könnte, ja, es wäre sogar möglich, hier zu schlafen ... Wichtiger als die Vereinzelung (die hier für den physischen Aspekt des Körperbewusstseins schärft) aber ist die Dimension der Kommunikation: als Ort, an dem man sich trifft und austauscht. Im Grunde ist die Arena eine „soziale Skulptur“: Auch das verbindet sie mit dem Gesamtwerk von Rita McBride. **ff** Thomas Hirsch

*Rita McBride - Gesellschaft, bis 26. Juni in der Kunsthalle am Grabbeplatz in Düsseldorf, Di-So 11-18 Uhr*

neulich



*Sind Frauen beim Poetry Slam unterrepräsentiert und fällt ihnen nichts allzu Wichtiges ein?*

## Männer und Frauen

Ich war vor kurzem das erste Mal auf einem Poetry Slam; bisher hatte ich immer zu viel Angst vor dem Fremdschämen. Aber ich wurde positiv überrascht - alle TeilnehmerInnen waren auf ihre Art und Weise gut. Ich war zwar etwas erstaunt, dass so wenige frei vortrugen - immerhin heißt es ja „Slam“ und nicht „Lesung“ -, aber ich kann mir gut vorstellen, wie aufgeregt man auf so einer Bühne vor so vielen Menschen ist, da fühlt man sich natürlich sicherer, wenn man ablesen kann.

Was mir jedoch direkt ins Auge stach, war die Unterrepräsentiertheit des weiblichen Geschlechts: Von sechs oder sieben Slammern waren nur zwei weiblich. Gut, kann Zufall gewesen sein, wer weiß. Ein einziger Poetry Slam ist sicherlich keine Grundlage für eine wissenschaftliche Erhebung. Aber als die Jungs über Politik, gesellschaftliche Themen und Depressionen sprachen, stieg meine Neugier, was die beiden Slammerinnen wohl beitragen würden. Ich wurde enttäuscht: Die eine hatte einen „lustigen“ Text über ihr Aussehen geschrieben (nicht schön im Licht der H&M-Umkleidekabinen), die andere etwas über den Vorteil von Sex mit älteren Männern (sie sind so dankbar, dass sie noch jemand will).

Ich finde es toll, dass Frauen sich heutzutage und hierzulande auf die Bühne stellen und offen sprechen (können), worüber sie wollen - aber traurig, dass ihnen nichts Wichtigeres einfällt. *katharina uhlig*



**WIR HELFEN  
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle Fürstenwall 146  
40217 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim Rüdigerstraße 1  
40472 Düsseldorf  
Tel.: (02 11) 65 18 50

---

**Spendenkonten:**  
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)  
Stadtparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 19 058 758 (BLZ 300 501 10)

**MICHAEL ROTH**  
Rechtsanwalt

---

**Fachanwalt für Arbeitsrecht**  
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 40239 Düsseldorf  
Tel.: 0211/62 60 44  
Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

**INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG**

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



**www.wtk-waermetechnik.de**  
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



**Aikido**  
Harmonischer Weg der Lebensenergie  
Training für Erwachsene und Kinder

**Aikido Netzwerk**  
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller  
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

**Jan de Vries**  
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5  
40215 Düsseldorf  
Telefon 0211 - 37 21 62  
jan.de-vries@t-online.de

[www.jan-de-vries.de](http://www.jan-de-vries.de)



**BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47  
Tel. 0211 16996-0

**DMB**  
Deutscher Mieterbund e.V.

[www.mieterverein-duesseldorf.de](http://www.mieterverein-duesseldorf.de)  
info@mieterverein-duesseldorf.de

**INFOABENDE**  
Informieren & Engagieren. 2016 – sei dabei.

<b>AMNESTY BÜRO</b> Grafenberger Allee 56 40237 Düsseldorf	<b>ZAKK</b> Fichtenstraße 40 40233 Düsseldorf
11. Januar 2016, Mo. 07. März 2016, Mo. 02. Mai 2016, Mo. 04. Juli 2016, Mo. 05. September 2016, Mo. 07. November 2016, Mo.	15. Februar 2016, Mo. 04. April 2016, Mo. 06. Juni 2016, Mo. 02. August 2016, Di. 24. Oktober 2016, Mo.

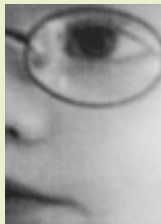
SPENDENKONTO  
Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

**AMNESTY INTERNATIONAL** 

[www.amnesty-duesseldorf.de](http://www.amnesty-duesseldorf.de)

**TausendundeinBuch**  
Die etwas andere Buchhandlung

**Kommen Sie zum Schmökern.**  
Lassen Sie sich beraten.  
Wir finden für Sie das passende Buch.



**TausendundeinBuch**, Inh. Petra Lorberg  
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

# Cannabis legalisieren?

In Deutschland rauchen ca. vier Millionen Menschen im Alter von 15 bis 34 Jahren Joints. Die Nachfrage zeigt sich von dem Verbot völlig unbeeindruckt. Selbst das Bundesverfassungsgericht hat "das Suchtpotential von Cannabis als sehr gering" eingestuft (BVerfG 9.3.1994). Ist die Legalisierung nicht überfällig?

## Ja

Eine Legalisierung von Cannabis würde die Risiken und Probleme, die die Substanz mit sich bringt, nicht beseitigen! Sie würde aber die Möglichkeit schaffen, mit ihnen offen umzugehen.

Dem Schwarzmarkt wäre der Boden entzogen. Konsumenten könnten sich über Qualität und Wirkstoffgehalt informieren und wären vor den z.T. giftigen Streckmitteln und Verunreinigungen geschützt. Jugendschutz könnte wirksamer greifen, wenn Cannabis nur unter geregelten Umständen verkauft werden dürfte. Soziale Kontrolle wäre ebenso möglich wie das soziale Erlernen ungefährlicher Konsummuster. Problematischer Konsum könnte schneller erkannt werden und entsprechende Hilfsangebote könnten besser greifen. Abstinenzorientiert gehen alle Präventionsbemühungen an den Lebensrealitäten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen vorbei. Der Staat würde Steuern einnehmen, legale Arbeitsplätze entstünden und hohe prohibitionsbedingte Kosten bei Polizei und Justiz entfielen. Eine völlig drogenfreie Gesellschaft ist weder realistisch noch wünschenswert. Aus freiheitlichen Gründen sollte jeder für sich selbst entscheiden dürfen, ob und welche Drogen er konsumieren möchte. (Georg Wurth, Leiter Deutscher Hanfverband, [www.hanfverband.de](http://www.hanfverband.de)).

## Nein

Besonders für Jugendliche ist Cannabis eine ernste Gesundheitsgefahr. Man darf ihre Gefährdung nicht in Kauf nehmen, nur um das Risiko zu minimieren, selber rechtlich belangt zu werden. Die Behauptung, Cannabis sei ein harmloses Genussmittel, ist falsch! Besonders für Jugendliche sind die psychischen Risiken nicht zu unterschätzen, da sich der Cannabiskonsum negativ auf ihre noch nicht abgeschlossene Entwicklung auswirken kann. Von leichteren Abhängigkeiten bis schweren Psychosen reicht das Spektrum der Erkrankungen. Rund 600 000 junge Menschen haben Probleme mit dieser Droge. Die Zahlen aus der Suchthilfe sprechen für sich: Cannabis ist der Grund Nummer eins, warum junge Menschen eine Suchtberatungsstelle aufsuchen. Wenn wir nicht zulassen wollen, dass diese Probleme weiter zunehmen, dann dürfen wir die Verfügbarkeit der Droge nicht durch eine Legalisierung noch leichter möglich machen. Auch die allgemeine Hemmschwelle zum Drogenkonsum kann sinken, wenn Cannabis legal wird. Allein wegen seiner besonderen Schutzfunktion für Kinder und Jugendliche darf der Staat Cannabis nicht legalisieren. (Nach Interviews von Marlene Mortler, Drogenbeauftragte der Bundesregierung).

## Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke  
Düsseldorf





# MOONDOG - der Komponist von der Straße

„Mach dein Ding! Gib nie auf!“ – Louis Thomas  
Hardin alias Moondog. Fotos: Roof Music, Stefan  
Lakatos



Es ist ungewöhnlich, den Lebensmittelpunkt von New York nach Oer-Erkenschwick zu verlegen. Bei Louis Thomas Hardin, bekannt geworden unter seinem Künstlernamen Moondog, ist es nur ein Aspekt unter vielen, die seine Biografie einzigartig machen. Manchen gilt der blinde Musiker, der einen Großteil seines Lebens auf der Straße zugebracht hat, als einer der wegweisenden Künstler des 20. Jahrhunderts.  
*Von Wolfgang Kienast*

**H**ardin wurde vor 100 Jahren, am 26. Mai 1916, als Sohn eines Wanderpredigers in Kansas, geboren. Sein Augenlicht verlor er im Alter von sechzehn Jahren bei der Explosion einer Dynamitkapsel aus dem Eisenbahnbau. An der Blindenschule entdeckte er die Welt der klassischen Musik, wurde in Harmonielehre unterrichtet und lernte diverse Instrumente zu spielen. „Wir wissen nicht, ob er dieser Komponist geworden wäre, hätte es den Unfall nicht gegeben“, meint der schwedische Hardin-Schüler Stefan Lakatos. „Moondog konnte seine Noten nicht mit dem Stift notieren. Er musste alles im Kopf komponieren. Jedes fertige Musikstück stanzt er mit einer Presse in Braille-Schrift. Dafür benötigte er Streifen aus Spezialpapier. Die waren nicht sehr lang, aber ziemlich teuer. Häufig schrieb er kurze Melodien, die als Kanon aufgeführt werden sollten. Seine Kompositionstechnik perfektionierte er und entwickelte einen unverkennbaren Stil.“

Zwischen Privatleben und Künstlerdasein gab es bei Hardin eine klare Trennung. Ging es um die Kunst, war er Moondog. Der Künstlernamen bezieht sich auf einen Hund, den er besessen hatte und von dem er sagte, kein anderer hätte derart inbrünstig den Mond angeheult. In den 40er und 50er Jahren lebte Hardin in New York, ohne festen Wohnsitz, gelegentlich hatte er Geld für ein billiges Zimmer. „Über sein Leben auf der Straße hat er nicht gern geredet“, sagt Lakatos. „Mag sein, dass einige Leute romantische Vorstellungen haben, aber Obdachlosigkeit ist nie romantisch, sondern hart. Im Sommer eventuell zu ertragen, im Winter wird es brutal. Betteln kam für ihn nicht in Frage. Er war Künstler, er trug seine Werke vor und verkaufte seine Gedichte und Kompositionen. Das war seine Arbeit. Von der Hilfsorganisation für Blinde bekam er bald keine Unterstützung mehr. Die wollten, dass er Bürsten bindet. Dafür hatte er keine Zeit. Also wurde ihm das Geld gestrichen.“

Nahezu täglich stand er an der Ecke 6th Avenue/54th Street. Alte Fotos zeigen die imposante Erscheinung. Man sieht einen sehr großen Mann in Wikinger-Kluft, mit weitem Umhang, Helm, Speer und wallendem Bart, Ausdruck seines Faibles für nordische Mythen. Im Straßenbild galt er als Institution. Erzählt wird, das Hilton-Hotel habe in jener Zeit Annoncen geschaltet und als Adresse „gegenüber von Moondog“ angegeben.

Moondog hatte Charisma. Er war optisch ein Ereignis. Er spielte einzigartige Musik. Das Phänomen an der Straßenecke fand damals die Aufmerksamkeit prominenter Künstler. Neben Bernstein, Strawinsky und Toscanini lernte er Artur Rodzinski kennen. Der Chefdirigent der New Yorker Philharmoniker gestattete ihm, Orchesterproben in der Carnegie Hall beizuwohnen. Charlie Parker wollte eine Platte mit ihm aufnehmen. Leider verstarb der Saxofonist, bevor der Plan realisiert werden konnte.

Als Stefan Lakatos Moondogs Musik erstmals hörte, war er dreizehn. In Schweden, seiner Heimat. Frank Zappa hatte in einer Radiosendung ihm wichtige Schallplatten vorgestellt. „Zwei Stücke von Moondog waren dabei. Die haben mich ungeheuer beeindruckt. Nie zuvor hatte ich so etwas gehört.“ Bis zur ersten Begegnung der beiden sollten aber noch mehr als zehn Jahre vergehen. Die Gelegenheit ergab sich 1980. In Oer-Erkenschwick. Lakatos, inzwischen Mitte zwanzig, hatte ein Interrail-Ti-

cket und von einem schwedischen Sender den Auftrag, ein Interview mit dem sagenumwobenen Künstler zu führen.

1974 hatte Moondog eine Einladung zu einem Festival in Frankfurt erhalten. Neben ihm standen unter anderem die Elektronik-Pioniere *Kraftwerk* auf dem Programm. Eine Verknüpfung mit Bach hätte ihm eher zugesagt, die Möglichkeit aber, nach Europa zu reisen, dem Ursprung der von ihm geschätzten Mythen näher zu kommen, ließ er nicht ungenutzt. Und er wollte langfristig bleiben. Obwohl er in den Staaten jetzt einen gewissen Bekanntheitsgrad besaß und bei Jazz- und Klassikfirmen einige Platten veröffentlichen konnte, verkaufte oder verschenkte er sein Eigentum, trennte sich sogar von einem kleinen Stück Land, das er zwischenzeitlich geerbt hatte, und verließ New York. Als man ihn dort nicht mehr an seiner Kreuzung sah, wurde im Rundfunk ein Nachruf gesendet.

Dem Konzert in Frankfurt sollten noch weitere folgen, doch für eine gesicherte Existenz reichte das nicht. Er wohnte bei Selbsthilfegruppen und in Hippiekommunen, lebte in Hamburg, im Wendland, in Marl. Er machte wieder Straßenmusik und verkaufte seine Gedichte. „Ich weiß nicht, woher er die Energie nahm. Er schaute immer nur nach vorn. Wenn etwas Schlechtes passierte, meinte er nur, ‚ich freue mich auf nächsten Montag, dann haben wir das hinter uns‘. Ich habe ihn nie verbittert erlebt.“

Im Dezember 1977, in Recklinghausen, wurde er an seinem Stamplatz in der Fußgängerzone von Ilona Goebel angesprochen. Die Studentin konnte es nicht fassen, dass jemand, der so schöne Musik macht, derart ärmlich leben muss. Sie fragte ihn, ob er Weihnachten nicht im Kreis ihrer Familie in Oer-Erkenschwick verbringen wolle. Hardin nahm die Einladung an. Und durfte bleiben. Goebel, spätere Sommer, brach ihr Studium ab und wurde seine Managerin. Eine Reihe neuer Schallplatten erschien. Der klar strukturierte, repetitive Charakter seiner Musik brachte ihm den Ruf ein, Wegbereiter der Minimal-Musik von Steve Reich oder Philip Glass zu sein. Aus seiner Perspektive ein Missverständnis, er fühlte sich der klassischen Musiktradition zugehörig.

Aus dem ersten Treffen zwischen Lakatos und Hardin resultierte eine lebenslange Freundschaft. Der junge Schwede wurde sein Schüler, dem er sogar half, eine Trimba zu bauen. Die Trimba ist eine Moondog-Erfindung, ein Perkussionsinstrument, das aus vier unterschiedlich großen Trommeln besteht, die mit Rassel und Klangholz angeschlagen werden. Sie dient als Basis für den typischen Moondog-Sound.

Lakatos hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Musik im Sinne des Komponisten lebendig zu halten. „Seine Stücke fußen auf Kontrapunkt und Kanon. Es sieht auf den ersten Blick so einfach aus. Nur eine kleine Melodie. Wie verzwickelt es tatsächlich ist, merkt man erst beim Spielen. Man muss seinen Geist spüren können, sonst hat man etwas falsch gemacht.“

Hardin starb am 8. September 1999. Zum Nachlass gehört ein Kanon für 1000 Stimmen. Aufgrund seiner Komplexität wurde er nie aufgeführt. „Er wollte beweisen, dass er einen Mount Everest bezwingen kann“, sagt Lakatos. **ff**  
*Gekürzter Abdruck mit freundlicher Genehmigung von Bodo / International Network of Street Papers (INSP)*

#### MOONDOG MEDIAL

Viele Informationen und Neuigkeiten zu Moondog bietet die Seite [www.moondogscorner.de](http://www.moondogscorner.de). Hier kann man auch ein neues Buch über den Komponisten und eine CD, beide 2015 erschienen, bestellen. Etliche eindrucksvolle Moondog-CDs und Downloads sind außerdem bei Roof Music erhältlich. Auch auf YouTube ist der Komponist gut vertreten. Am 24. September 2016 findet in der Glashaus Galerie Ellinghaus in Recklinghausen ein Moondog-Konzert statt.

**TIAMAT druck GmbH**

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

■ Luisenstraße 69  
40215 Düsseldorf  
Telefon 02 11 . 38 40 390  
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de  
www.tiamatdruck.de

11FF1 Hotel-Restaurant **Orsoyer Hof** in H. Alken

Hafendamm 2 • 47495 Rheinberg-Orsoy  
Tel. 02844 2111 • www.orsoyerhof.de  
Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!  
Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr

**GUTSCHEIN**

**Zwei Essen, eins bezahlen!**  
Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wertigere Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mutter-, Vatertag, Sonder-, Gruppenveranstaltungen. Nicht kombinierbar. Keine Barauszahlung! Gültig bis: 21.11.2016

**Tolle Terrasse oder Einfach heiraten!**

**kritisch.  
komisch.  
Klasse!**

seit 1947.

Das **Komödchen**  
Kabarett am Kay-und-Lore-  
Lorentz-Platz in Düsseldorf  
www.kommoedchen.de

**m**

## CDU-Arbeitnehmerflügel hält Riester-Rente für gescheitert

(SZ/ff). Die staatlich geförderte Altersvorsorge steht seit langem in der Kritik. Der Bundesvize der Christlich Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA) Christian Bäumler äußerte sich dem *Handelsblatt* gegenüber mehr als deutlich: „Die Riester-Rente ist spätestens mit der Niedrigzinsphase an die Wand gefahren“. Mit der Rentenreform aus dem Jahr 2001 habe der damalige Arbeits- und Sozialminister Walter Riester (SPD) das Niveau der gesetzlichen Rente um vier Prozent gesenkt. Damit habe er der Altersarmut von Normalverdienern den Weg bereitet. Bäumler fordert daher, das Rentenniveau schrittweise wieder um vier Prozent anzuheben. Zahlen des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) zeigen, dass alle Formen der privaten Altersvorsorge an Popularität verlieren. Die Zahlen der Neuabschlüsse im Riester-Bereich gingen im vergangenen Jahr um einen zweistelligen Prozentbereich zurück. Eine Studie der Deutschen Rentenversicherungen sieht in dem Konzept allerdings gute Chancen. Gerade für Geringverdiener und Personen mit mehreren Kindern könnten sich vergleichsweise hohe Renditen ergeben. Alle Versicherten mit durchschnittlicher Lebenserwartung könnten erwarten, mehr Riester-Rente zu bekommen, als sie an Beiträgen eingezahlt hätten. Allerdings werden die Erträge im Falle von Grundsicherung im Alter angerechnet.



Private Altersvorsorgen verlieren an Popularität. Christian Bäumler (CDA) sieht keine Zukunft für die Riester-Rente. Foto: wikimedia



Der frühere UN-Generalsekretär Kofi Annan plädiert für einen anderen Umgang mit Drogen. Foto: wikimedia

## Kofi Annan für Drogen-Freigabe

(SZ/Zeit/ff). Aufklärung statt Verbot: Der frühere UN-Generalsekretär Kofi Annan hat sich für eine weitgehende Legalisierung aller Drogen ausgesprochen. „Ich glaube, dass Drogen viele Menschenleben zerstört haben – aber falsche Maßnahmen seitens der Regierungen haben noch viel mehr Elend angerichtet“, schreibt er. Der Krieg gegen Drogen sei wenig erfolgreich gewesen und inzwischen zu einem Krieg gegen den Menschen geworden. Deshalb müsse sich der Umgang mit Drogen radikal ändern, so Annan. O-Ton: „Wir müssen akzeptieren, dass eine drogenfreie Welt eine Illusion ist.“ Der private Drogenkonsum müsse dringend entkriminalisiert werden, der Zugang zu Drogen gesetzlich geregelt und möglichst sicher sein. Statt Verbote zu erlassen und Straftaten zu verfolgen, müssten Staaten ihre Bürger aufklären und ihnen Therapien anbieten. Wie Staaten in den vergangenen 50 Jahren mit Drogen umgingen, habe die Nachfrage nicht verändert. Vielmehr hätten sie so „einen internationalen kriminellen Markt geschaffen, der Gewalt, Korruption und Instabilität“ erzeuge, erläutert Annan. In ihrem Weltrogenbericht 2015 schätzten die Vereinten Nationen, dass etwa 240 Millionen Menschen weltweit illegale Drogen konsumieren. Das entspricht fünf Prozent der 15- bis 64-Jährigen.

### Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,  
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.  
Telefon 0211 - 46 96 186  
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf  
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

**SKFM**  
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



## Sie haben Bücher zu viel?

**Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.**

**Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.**

Antiquariat Lenzen  
Münsterstraße 334  
40470 Düsseldorf  
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35  
Fax: 0211 - 15 79 69 36  
info@antiquariat-lenzen.de



## Art Directors Club zeichnet *fiftyfifty*-Plakat aus

(ff). Jedes Jahr zeichnet der Art Directors Club (ADC) die beste Werbung im deutschsprachigen Raum aus. Das von der Agentur HAVAS worldwide für die Benefiz-Ausstellung „Kunst für Obdach“ entwickelte Plakat von *fiftyfifty* gehört zu den Gewinnern. Es verändert den bekannten Satz „Ist das Kunst oder kann das weg?“ in eine provokante Headline, die über einem auf der Straße liegenden Obdachlosen geschrieben steht: „Kaufst Du Kunst, kann der weg.“ Wie berichtet, hat *fiftyfifty* zusammen mit dem Energie-Unternehmen e.on Ende des vergangenen Jahres eine Ausstellung zu Gunsten obdachloser Menschen organisiert, bei der für ein neues Wohnprojekt 1,4 Mio. Euro gesammelt wurden. Die Auszeichnung des ADC ist eine der wichtigsten in der Werbe-Branche – aber nicht die erste für *fiftyfifty*. U.a. hat unser Straßenmagazin schon den red dot, den sappi-award, den ersten Preis der Bank für Sozialwirtschaft und viele andere Auszeichnungen für innovative soziale Kampagnen gewonnen. Im Art Directors Club haben sich über 650 führende Köpfe der kreativen Kommunikation zusammengeschlossen. Clubmitglieder sind renommierte Designer, Journalisten, Architekten, Szenographen, Fotografen, Illustratoren, Regisseure, Komponisten, Produzenten und Werber. Der ADC sieht sich als Maßstab der Kreativen Exzellenz und zeichnet herausragende Kommunikation aus. Der Club wurde 1964 nach US-amerikanischem Vorbild in Düsseldorf gegründet und hat seinen Sitz in Berlin.



Das prämierte *fiftyfifty*-Plakat stammt von der Top-Agentur HAVAS worldwide. Foto: HAVAS

**HIER PASSIERT S!**

die Highlights 

**2.6. AARON**  
Electro-Pop aus Frankreich

**3.6. ZWISCHENRUF**  
Der Poetry Slam für Jugendliche

**7.6. AUSVERKAUFT: HAGEN RETHER**  
Benefiz für fiftyfifty

**9.6. KATRIN BAUERFEIND**  
liest "Hinten sind Rezepte drin"

**12.6. "MR. HITCHCOCK, WIE HABEN SIE DAS GEMACHT?"**  
Matinee des Heingch-Heine-Salons

**14.6. MANUEL MÖGLICH UND NAGEL**  
mit "Trump mal nicht in Brooklyn"

**15.6. IMPORT / EXPORT: TILMANN STRASSER**  
Die neue Literaturshow!

**17.6. BARABASCH SESSION**  
Offene Session mit Musiker Jens Barabasch

**18.6. NAVID KERMANI**  
mit "Einbruch der Wirklichkeit"

**24.6. BOSSE**  
Englitz - Tour

**28.6. CHARLES BRADLEY**  
Die Soul-Legende im zakk

**29.6. CHLOE CHARLES**  
Soul-Pop from Canada

www.zakk.de - 0211-97 300 10  
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf



Trotz Vollzeitjob können sich immer mehr Menschen in Hongkong die Miete nicht mehr leisten. Foto: wikimedia

## Steigende Mieten sorgen in Hongkong für immer mehr Obdachlose

Die Zahl der Obdachlosen in Hongkong ist nach Angaben von Sozialwissenschaftlern und Hilfsorganisationen in den vergangenen zwei Jahren um 14 Prozent gestiegen. 2015 lebten demnach 1.600 Menschen auf der Straße. Das Besondere: Mehr als ein Drittel von ihnen hat Arbeit. Wohnraum ist aber in Hong Kong extrem knapp und daher kaum bezahlbar; dem Mietwucher sind keine Grenzen gesetzt. Weder gibt es Vorschriften für eine Minimalgröße von Wohnraum noch für eine Grundausstattung. Dass mehrere Mieter sich eine winzige Küche und eine verdrehte Toilette teilen, ist normal. Viele entscheiden sich dazu lieber im Freien zu schlafen als für umgerechnet 2.000 Dollar im Monat zweieinhalb Quadratmeter zu mieten, auf denen kaum eine Matratze Platz findet. Einer von ihnen ist der 54-jährige Arbeiter Ah-po, der seine Lage in einem Interview mit N24 schilderte: „Ich schufte den ganzen Tag so hart, da will ich es zumindest abends bequem haben“, sagt der Lagerarbeiter. „Aber heutzutage sind die Mieten so hoch.“ Seit drei Jahren schläft er daher in einem Park. Tagsüber schuftet der schmächtige Mann in einem Hongkonger Lagerhaus, abends baut er sich aus einer Plastikplane, einer Wolldecke und einem Schlafsack sein Bett im Freien. Die Behörden müssten günstige Schlafsäle einrichten, in denen Obdachlose nicht nur kurzfristig, sondern zwei bis drei Jahre unterkommen könnten, fordert Ng Wai-tung von der Hilfsorganisation SOCO.

## Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.  
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342  
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.



silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de  
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200  
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de  
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Samstag 25. Juni

## » Essen für Arme und Reiche «



Das 20. Open Air der Altstadt-Armenküche  
Burgplatz (am Schlossturm) 12 bis 18 Uhr  
Erbsensuppe, Grill, Kuchen, Schumacher ...  
Auf der Bühne: 12 Uhr Inferno, 13.30 Uhr Ca\$hbarclub,  
15 Uhr Heavy Gummi, 16.30 Uhr Cloxx

# Besser hätte ich kein



Früher ging es darum, dem Kind eine sichere Umgebung zu bieten und es satt zu bekommen, heute wollen Eltern auch noch für die Selbstverwirklichung ihres Kindes verantwortlich sein. Foto: pixabay

Aktuell ist bei uns ein Buch\* zu einer israelischen Studie mit dem Titel *Regretting Motherhood - A Sociopolitical Analysis* erschienen. Nun wird überall heiß darüber diskutiert, ob frau es bereuen darf, Kinder bekommen zu haben.

**G**ibt es heute noch Tabus? Themen, über die nicht gesprochen wird, Bilder, die nicht gezeigt werden? Da fällt einem auf Anhieb nichts ein. Doch letztes Jahr ging plötzlich ein Aufschrei durch die Presse: eine Studie über Mütter, die es bereuen, Kinder bekommen zu haben! Menschen, die sich irgendwann bewusst gegen Kinder entscheiden und dies später bereuen - das kannte man, das konnte man verstehen. Aber Eltern, die plötzlich bereuen, ihre Kinder in die Welt gesetzt zu haben? Unvorstellbar. Unerhört.

Die Studie war von der israelischen Soziologin Orna Donath durchgeführt worden, die sich dafür jeweils mehrere Stunden lang mit 23 Müttern im Alter von Mitte 20 bis Mitte 70 aus verschiedenen sozialen Schichten unterhielt - alle waren Israelinnen, was die Studie noch brisanter macht, da die Geburtenrate in Israel die höchste in den Industrieländern ist (drei Kinder pro Frau) und das Kinderkriegen dort gesellschaftlich einen noch höheren Stellenwert hat als bei uns. Entscheidet sich eine israelische Frau bewusst gegen das Kinderkriegen, werden ihre Menschlichkeit, Weiblichkeit und Gesundheit angezweifelt. Nicht zuletzt trägt dazu in Israel eine Organisation bei, die aktiv Stimmung gegen Schwangerschaftsabbrüche macht und behauptet, viele Frauen würden Abtreibungen bereuen, aber keine die Mutterschaft. Mit diesem Trugschluss räumt Donath auf.

Natürlich gab es auch früher schon Studien über die Vor- und Nachteile des Kinderkriegens und es wurde in den letzten Jahren immer offener auch über die Kehrseite der Medaille gesprochen. Aber das Fazit lautete in der Regel: ‚Ich bereue nichts, ich würde es immer wieder genauso machen.‘ Nun haben zum ersten Mal Mütter gesagt: ‚Wenn ich heute noch einmal entscheiden könnte, ob ich Kinder möchte oder nicht - ich würde mich dagegen entscheiden.‘ Was nicht bedeutet, dass diese Mütter ihre Kinder nicht lieben. Und das ist wohl auch der Grund, warum dieses Thema so heikel ist und über die Studie so heiß diskutiert wird: Natürlich meint keine dieser Frauen, dass sie ihre Kinder ‚wegwünscht‘, jetzt, wo es sie gibt. Sie meinen nur, dass sie - wenn sie mit ihrem heutigen Wissens- und Erfahrungsstand noch mal zurückgehen und die Entscheidung erneut fällen könnten - nicht Mütter geworden wären. Was sicherlich keine einfa-

\*Das Buch zur Studie ist gerade auf Deutsch erschienen: #regretting-motherhood - Wenn Mütter bereuen, aus dem Englischen von Karlheinz Dürr und Elisabeth Ranke, Knaus, 272 Seiten, 16,99 €.

# Kind bekommen

che Einsicht ist. Immerhin stellen sie damit ihr ganzes Leben infrage und setzen eine Gedankenmaschinerie in Gang, die nicht so leicht zu stoppen ist: ‚Was wäre gewesen, hätte ich keine Kinder bekommen? Wo wäre ich jetzt beruflich, wäre ich noch mit meinem Partner zusammen, wie würde ich leben? Hätte ich vielleicht mehr vom Leben?‘

Viele dieser Mütter sprechen auch von den positiven Seiten des Kinderkriegens bzw. -habens, von dem Glück, der Liebe, der Intimität. Trotzdem überwiegen für sie die Nachteile und sie kommen zu dem Schluss, dass sie einfach nicht für das Muttersein gemacht sind. Sie alle lieben ihre Kinder, aber hassen die Mutterschaft.

In Deutschland, wo der Druck des „Kinderkriegensmüssens“ ja nicht so stark gesellschaftlich verankert ist wie in Israel, hat Donaths Studie interessanterweise viel mehr Beachtung gefunden als in ihrem Erscheinungsländ. Laut der Journalistin und Philosophin Catherine Newmark liegt das daran, dass es sich bei deutschen Frauen meist um eine freie und bewusste Entscheidung handelt, wenn diese Kinder bekommen – was das Gefühl der Reue natürlich noch viel überraschender macht. Ihrer Meinung nach entsteht dieses oft deshalb, da Mütter sich schuldig fühlen, weil sie nicht perfekt sind. Die Erwartungen an das Elternsein haben sich innerhalb der letzten Jahrzehnte stark gewandelt: Früher ging es hauptsächlich darum, dem Kind eine sichere Umgebung zu bieten und es satt zu bekommen, heute wollen Eltern auch noch für das Glück und die Selbstverwirklichung ihres Kindes verantwortlich sein – wobei ihre eigene natürlich auch nicht auf der Strecke bleiben sollte. Doch eben darum geht es in Donaths Studie eigentlich nicht: Ihr geht es wirklich um das Konzept des Mutterseins an sich, den „Muttermythos“, an dem sie rütteln und den sie hinterfragen möchte. Muss jede Frau wirklich automatisch Mutter sein wollen?

Die Reaktionen auf die Studie nahmen auf Twitter und auch in der Berichterstattung in den Medien jedoch eine ganz andere Richtung: Direkt ging es wieder an die Grundsatzdiskussion, was eine gute Mutter ausmacht. Und es hatte etwas Sensationslusternes, wie Frauen da präsentiert wurden, die gestanden, ihre Mutterschaft zu bereuen. Ziel war es nicht, ein neues Verständnis für diese bisher unaussprechbare Einsicht zu finden und die gesellschaftliche Denk- und Sichtweise zu verändern, was unsere Erwartungen an Mütter angeht. Diese Berichterstattung wollte genau das Gegenteil: von unserer bisherigen Warte aus mit dem Finger auf diese Frauen zeigen, sie zwar einerseits für ihren Mut loben, sie aber andererseits doch als Sonderlinge darstellen.



**Kaum etwas ist so irreversibel wie die Entscheidung, ein Kind zu bekommen. Ein Kind? Das hat man fürs Leben.** Foto: pixabay

Und auch die Diskussionen in Foren, die Kommentare und Artikel in Zeitungen und Blogs lassen tief blicken: Da zerfleischen sich Mütter mit und ohne Reue, kinderlose Frauen und sogar der eine oder andere Mann gegenseitig bei dem Versuch, das Muttersein zu definieren – anstatt sich zuzugestehen, dass da nun mal jeder Mensch, jede Frau anders tickt und man auch so etwas Elementares wie ein Kind bereuen darf, ohne dass man das pauschal als Egotrip oder Ergebnis von übertriebenem Perfektionismus abtun kann.

Kaum etwas ist so irreversibel wie die Entscheidung, ein Kind zu bekommen. Menschen, die sich getrennt haben, finden wieder zueinander oder verlieben sich neu. Entscheidungen im Berufsleben, die man bereut, kann man irgendwie versuchen zu korrigieren. Ein Umzug in eine andere Wohnung oder Stadt, der sich im Nachhinein als falsche Entscheidung erweist, kann man mit etwas Geld und Energie wieder ausbügeln. Aber ein Kind? Das hat man fürs Leben. Warum gestehen wir uns und anderen Menschen zu, lebensverändernde Entscheidungen zu bereuen, aber wenn es ums Thema Elternschaft geht, ziehen wir da eine ganz klare Grenze? Mal ehrlich: Würden wir mit Männern, denen es leid tut, Kinder in die Welt gesetzt zu haben, auch so hart ins Gericht gehen?

*katharina uhlig* **ff**



Berichtet vom „Einbruch der Wirklichkeit“ über die Balkanroute: Friedenspreisträger Navid Kermani. Foto: Lesekreis/wikipedia

## Düsseldorf

### Bücherbummel und Balkanroute

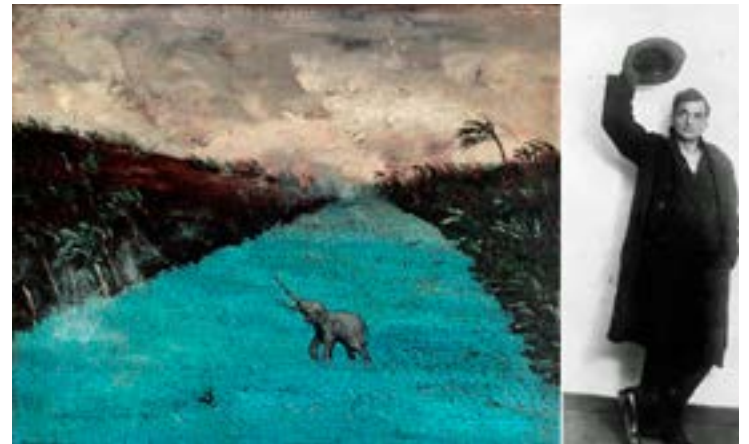
(oc). Die Düsseldorfer Buchhandelslandschaft ist in letzter Zeit ärmer geworden – dennoch findet der „Bücherbummel auf der Kö“ auch in seinem 30. Jahr wieder statt. Die Veranstalter wollen „die Präsenz des Neubuchhandels und der ausstellenden Verlage deutlich erhöhen“ (sprich: den Ramsch eindämmen) und öffnen deshalb die Büchermeile für Anbieter aus der ganzen Region. Wie schon in letzten Jahren ist der Bummel eingebettet in die zweiwöchigen „Literaturtage“ mit ihren Lesungen an vielen Orten der Stadt. Marcel Beyer aus Dresden erhält den Düsseldorfer Literaturpreis (6. 6.), Gila Lustiger aus Paris denkt *Über den Terror* nach (7. 6.), Abbas Khider erzählt in *Ohrfeige* von einem entnervten Irak-Flüchtling in Bayern (13. 6.), die Schauspielerin Manuela Alphonis liest aus Astrid Lindgrens Tagebüchern der Weltkriegsjahre (14. 6.), Navid Kermani stellt seine Balkanrouten-Reportage *Einbruch der Wirklichkeit* vor (18. 6.). So weit eine kleine Auswahl.

1.5. bis 19. 6., Recklinghausen, Marl etc., [www.ruhrfestspiele.de](http://www.ruhrfestspiele.de)

## Solingen

### Der Maler Ringelnatz kehrt zurück

(oc). Der Dichter und Brettlkünstler Joachim Ringelnatz (1883-1934) begann in den 20er Jahren zu malen, und das mit Erfolg. Seine Bilder wurden prominent ausgestellt, viele davon verkauft. Bis die Nazis an die Macht kamen und den Künstler kaltstellten. Während er freilich als Dichter bis heute bekannt und beliebt geblieben ist, geriet er als Maler bald in Vergessenheit. Doch dies ändert sich gerade – dank einer sensationellen Ausstellung des Zentrums für verfolgte Künste in Solingen, der bislang größten Ringelnatz-Schau überhaupt. Sie zeigt 50 Originale sowie 50 Abbildungen verschollener Werke (wie etwa „Elf Uhr nachts“, dessen Spur sich in den 30ern in Düsseldorf verlor). Ringelnatz' Gemälde sind keineswegs eine Fortsetzung seiner heiteren Verse. Voller Schmerz und dunkler Ahnungen sind sie vielmehr, wie schon ihre Titel verraten: „Dachgarten der Irrsinnigen“, „Seemannsgedanken übers Ersaufen“, „Treibende Schollen“. *Kunstmuseum Solingen, Wuppertaler Str. 160, 42653 Solingen-Gräfrath, Tel. 0212-258140, [www.verfolgte-kuenste.de](http://www.verfolgte-kuenste.de) bis 17. 7.*



Elefant im Sturm. Gemalt von Joachim Ringelnatz 1927. Foto: Katalog



Tamino in der Kristallgrotte. Szene aus der „Zauberflöte“. Foto: Düsseldorfer Marionetten-Theater

## Düsseldorf

### Am seidenen Faden

(oc). Das Düsseldorfer Marionetten-Theater hat Geburtstag: Seit 60 Jahren existiert es, seit 50 Jahren ist das Palais Wittgenstein sein Domizil. Das Jubiläum wird an zwei Tagen im Juni gefeiert, mit Sondervorstellungen, die ein buntes Potpourri aus verschiedenen Inszenierungen bieten, samt Begrüßungsgetränk und Kuchen. Leider ist dem Ensemble um Anton Bachleitner eigentlich nur bedingt zum Feiern zumute, fehlen ihm doch aufgrund langwieriger Brandschutz-Umbauten wichtige Räume, so dass an die Produktion eines neuen Stücks bis auf Weiteres nicht zu denken ist. Bachleitner sieht sich um Jahre zurückgeworfen, er fungiert derzeit eher als „Krisenmanager und (inoffizieller) Bauleiter“. Der Spielbetrieb läuft aber wohlgerne weiter. Seit 1. Juni wird Mozarts „Zauberflöte“ gegeben. Prinz Tamino muss sich im Reich des Sonnenpriesters Sarastro bewähren, um die Liebe Paminas zu gewinnen. Zauberhaft. *Jubiläums-Sondervorstellungen am 17. 6. um 18 Uhr und am 19. 6. um 15 Uhr, Bilker Str. 7, 40213 Düsseldorf, [marionettentheater-duesseldorf.de](http://marionettentheater-duesseldorf.de); „Die Zauberflöte“ ist für Menschen ab 10 Jahren geeignet.*



Die bremer shakespeare company, wie sie uns gefällt.  
Foto: Marianne Menke

## Neuss

### Wie es Euch gefällt

(oc). Mit einem bunten Varieté-Programm zu Ehren von William Shakespeare, der vor 400 Jahren starb, ist das nach ihm benannte Neusser Festival Ende Mai gestartet. Bis zum letzten Juni-Wochenende geben sich nun im Globe, dem verkleinerten Nachbau des originalen Londoner Shakespeare-Theaters, Gast-Ensembles die Klinke in die Hand. Nachwuchsschauspieler von der Berliner Hochschule „Ernst Busch“ glänzen mit *Zwei Herren aus Verona* (2.-4. 6.), das Theater Poetenpack, Potsdam, balzt sich durch *Eine Mittsommernachts-Sex-Komödie* von Woody Allen (11./12.), Bea von Malchus gibt ihr witziges Verwandlungs-Solo *Henry VIII* (18./19.), und nach der Komödie *Wie es euch gefällt*, bravourös geboten von der bremer shakespeare company (22./23.), heißt es auch schon Ende gut, alles gut – bzw. *All's Well That Ends Well* mit großer Besetzung aus Bristol (24./25.). Bis auf diesen Ausklang werden übrigens alle hier exemplarisch genannten Stücke auf Deutsch gespielt.

Bis 25. 6. im Globe Neuss, Hammer Landstr. 2,  
[www.shakespeare-festival.de](http://www.shakespeare-festival.de)

## Düsseldorf

### Griechische Meister-Cartoons und ein neues Wandbild

(oc). Michalis Kountouris gehört zu den gefragtesten Cartoonisten Griechenlands. Bei internationalen Wettbewerben hat er in den letzten Jahren reihenweise Preise gewonnen. Seine Arbeiten überzeugen durch virtuoson Strich, politische Schärfe und sarkastischen Witz. So bekommt auf einem der Cartoons ein komplett in Stacheldraht gehüllter Europäer tragikomische Ähnlichkeit mit ein paar Burka-Trägerinnen im Hintergrund. Unter dem Titel „Uns steht das Wasser bis zum Hals“ zeigt die *fiftyfifty*-Galerie vom 3. bis 12. Juni aktuelle Arbeiten des aus Rhodos stammenden Künstlers. Im Begleitprogramm lesen Michalis Patentalis und Pamela Granderath gemeinsame Geschichten (7. 6.), Jugendliche können sich in einem Karikaturen-Workshop erproben (8. 6.) und draußen vor der Galerie, an einer Fassade des Nachbarhauses, wird Klaus Klinger vom Verein Farbfieber ein neues Wandbild schaffen. Arbeitstitel: „Haben und Teilen“.

Siehe auch die Rückseite dieser Ausgabe



Europas Totalverhüllung: Cartoon von Michalis Kountouris

## Jugendbuch

### Ein Buch zum Träumen

Zugegeben, dieser Buchtipp ist nicht ganz aktuell. Das macht aber nichts, denn dieses Buch ist zeitlos und schafft es, auch Erwachsene in seinen Bann zu ziehen. Das beginnt schon beim Äußeren dieses 2015 mit dem Jugendliteraturpreis ausgezeichneten Werkes: Es ist dick und hat ein ungewöhnliches Format, klein, aber breit, die Schrift ist nicht schwarz, sondern ein angenehmes Grün-Türkis, recht groß, und das alles wird außerdem noch aufgelockert durch lautmalerische Elemente, wunderschöne Illustrationen, Poesie und zum Nachdenken anregende Fragen. All dies zieht einen in Neftalís Geschichte hinein, die schwierige Kindheit und Jugend eines Träumers in Chile zu Beginn des 20. Jahrhunderts, dessen strenger Vater Lokomotivführer und deshalb zum Glück oft lange weg ist, und aus dem einmal der weltberühmte Dichter und Nobelpreisträger Pablo Neruda werden wird. Die Autorin hält sich an die Fakten, füllt diese aber so liebevoll mit Einblicken in das Innere der kindlichen Psyche dieses Sonderlings, dass man sofort auf seiner Seite ist und ihn am liebsten vor allem Übel der Welt beschützen möchte. Auch sprachlich verzaubert dieses Buch, was auch der großartigen Übersetzung von Anne Braun zu verdanken ist. *ku*



Pam Muñoz Ryan: *Der Träumer*.  
Aladin Verlag, 384 Seiten, 16,90 Euro

# „Solche Alternativen für Deutschland brauchen wir nicht“

Rainer Maria Woelki, Erzbischof von Köln:  
Religionsfreiheit ist für alle da, auch und besonders für Muslime

Jedes Staatswesen in Europa ist verpflichtet, Menschen in Not unabhängig von ihrer Hautfarbe, Religion und ethnischer Zugehörigkeit zu helfen. Wir haben alle Verantwortung, insbesondere für Menschen, die in Not sind. Dazu gehören die Menschen, die auf der Flucht sind. Das gebietet unser Glauben. Jesu erstes Schicksal war das eines Flüchtlings. Jeder Flüchtling auf dieser Welt hat das Individualrecht, um Asyl zu bitten. Was klar sein muss, ist, dass wir auf jeden Fall Menschen, die in Not sind, die politisch verfolgt werden, die unter Krieg und Terror zu leiden haben, eine Hilfe und Aufnahme bieten. Dass sie in einer Willkommenskultur bei uns Aufnahme finden, das ist selbstverständlich. Auf der anderen Seite muss man auch sehen, dass viele Menschen aus diesen Ländern hier auch zu uns kommen, weil sie dort keine guten Lebensbedingungen haben. Und ich finde es völlig in Ordnung, dass sie bessere Lebensbedingungen suchen. Deshalb ist es eben notwendig, dass es in Deutschland ein Einwanderungsgesetz gibt. (...) Es ist dringend notwendig, dass Möglichkeiten für eine legale Einwanderung geschaffen werden. Das würde auch das Problem der Schlepper eingrenzen. (...)

Ich bin ja bereit die Sorgen und Ängste derer ernst zu nehmen, die der selbsternannten „Alternative für Deutschland“ (AfD) ihre Stimme gegeben haben. Aber muss man die AfD selbst wirklich ernst nehmen? Die jüngsten Vorschläge und Beschlüsse der Parteispitze kann man nicht wirklich ernstnehmen. Diese nennt den Islam eine politische Ideologie, die nicht mit unserem Grundgesetz vereinbar sei. Soso. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Eine ganze Religion, eine der großen Weltreligionen, wird hier in gehässiger Absicht an den Pranger gestellt. Ein Blick gerade in das Grundgesetz hätte doch gereicht, um festzustellen, dass wir in unserem Land Religionsfreiheit haben. Niemand darf bei uns aufgrund seines Glaubens diskriminiert oder verfolgt werden. Weder Christen noch Muslime. Wer Muslime, so wie es die AfD-Parteispitze tut, verunglimpft der sollte



sich klar machen, dass Gebetshäuser und Moscheen hier genauso durch das Grundgesetz geschützt sind, wie unsere Kirchen und Kapellen. Wer „Ja“ zu Kirchtürmen sagt, der muss auch „Ja“ sagen zum Minarett. Auch wenn die Wiege des Islam genauso wenig in Europa liegt wie die Wiege des Christentums, so sind beide Weltreligionen in ihrem friedlichen Miteinander hier in Deutschland und Europa inzwischen beheimatet. Die Religion des Islam ist hier in Deutschland genauso mit dem Grundgesetz vereinbar wie die des Judentums oder des Christentums. Hier lassen sich gläubige Muslime, Juden und Christen nicht auseinanderdividieren. Jene aber, die die von unserem Grundgesetz garantierte Glaubens-, und Religionsfreiheit in Frage stellen, die müssen sich wohl selber die Frage stellen, ob sie mit ihren angstschürenden Forderungen den Boden des Grundgesetzes nicht längst verlassen haben. Nein, solche Alternativen für Deutschland die brauchen wir hier wirklich nicht. Die Freiheit der Religionen in unserem Land ist ohne Alternative. Gerade unsere leidvolle deutsche Geschichte verpflichtet uns hier ganz besonders. Nie wieder dürfen bei uns Menschen aufgrund ihrer Rasse, ihrer Herkunft oder Religion ausgegrenzt oder verfolgt werden. (...)

Wir müssen den Flüchtlingen in Deutschland vielmehr auf Augenhöhe begegnen. Wir müssen Lehrer einstellen, Kindergartenplätze und Wohnprojekte schaffen, damit Integration gelingen kann. Es dürfen keine sozialen Ghettos entstehen, sonst haben wir die Problematik der sozialen Brennpunkte in Hochhaussiedlungen. Es müssen kleine Wohneinheiten sein, wo Kontakte mit der deutschen Bevölkerung möglich sind. (...) Auch müssen wir jetzt schon Anreize schaffen, dass Flüchtlinge zurückgehen können. Wir müssen dazu beitragen, dass die Menschen ihre Heimat wieder neu aufbauen können und sie dafür qualifizieren.

**Erzbischof Woelki in Albanien: „Ich finde es völlig in Ordnung, dass Menschen bei uns bessere Lebensbedingungen suchen.“**

Foto: [katholisch.de](http://katholisch.de)

**Toller Job**

Ich kaufe seit Jahren meine *fiftyfifty*. Erst so von 1998 bis 2012 in Düsseldorf und nun seit 2013 in Krefeld. Ihr macht einen tollen Job und habt viel erreicht. Danke, weiter so.  
*Sandro*

**Gute Arbeit**

Ich habe die letzte Ausgabe von *fiftyfifty* vor mir liegen und bin entsetzt über die Mitteilungen, die Sie erhalten zu Ihrer Arbeit für die Flüchtlinge. Man kann nur wünschen, dass es diesen Hassschreibern nicht so ergehen wird, wie es Obdachlose und Flüchtlinge täglich erdulden müssen. Die gute Arbeit, die Sie und Ihre Mitarbeiter täglich leisten, kann man nicht genug bewundern und loben.  
*Rita Meyer*

**Zwischenruf**

Jetzt muss ich doch endlich mal schreiben! Ich bewundere immer wieder Ihre „Zwischenrufe“. Den im März-Heft fand ich auch wieder großartig! Allein schon diese Satire

wäre für mich Grund genug, das Heft immer wieder zu kaufen. Weiter so!  
*Elisabeth Wiemers*

**Echt super**

Ich bin 20 Jahre alt und Medizinstudentin im 4. Semester. Ich kaufe eure Zeitung regelmäßig seit ungefähr einem Jahr und finde das echt wahnsinnig super, was Ihr da seit langem aufrecht erhaltet und wo Ihr so unheimlich viel Arbeit reinsteckt, um den vielen Menschen zu helfen, die selbst oft keinen Ausweg mehr sehen.  
*Meng Ma*

**GEZ abschaffen**

Ja, ich bin dafür! Zumindest darf es diese Mediensteuer nicht für Bürger geben, die weder Fernsehgerät noch Radio oder Computer haben. Muss ich denn damit rechnen, Kfz-Steuer zu zahlen, wenn ich überhaupt kein Kraftfahrzeug besitze? Oder muss ich ein Zeitungs-Abo bezahlen, wenn ich keine Zeitungen lese? ... Wer sitzt denn eigentlich in den Rundfunk-Gremien? Ich frage mich auch, wieso dieses Gesetz über-

haupt beschlossen worden ist.  
*Siegfried Kieselbach*

**Upsala**

Ich habe sooo viele Vorstellungen dieser tollen Artisten aus St. Petersburg gesehen. Umso mehr habe ich mich über Ihre letzte Titelgeschichte gefreut. Ich werde auf jeden Fall wieder in die Vorstellung gehen. Ich danke Ihnen von *fiftyfifty* dafür, dass Sie immer wieder Reklame für diese wunderbaren Künstler und ihr soziales Anliegen machen.  
*Verena van Dasch*

**KZ in Frankreich**

Ein notwendiger Bericht. Was in der Zeit des Faschismus passiert ist, darf nie vergessen werden. Damit es nie wieder passiert. Wer weiß eigentlich noch, dass der 8. Mai der Tag der Befreiung ist? Hasstiraden gegen Flüchtlinge, brennende Unterkünfte, Pegida, AfD ... der Schoß ist fruchtbar noch.  
*Walter Strate*

**Ursachen benennen**

Wir haben uns in der *fiftyfifty*-Ga-

lerie als Schulklasse einen Vortrag über Obdachlosigkeit angehört. Mir hat gefallen, dass *fiftyfifty* nicht nur armen Menschen hilft, sondern auch politisch ist, also die Ursachen der Armut benennt. Dies hat mir auch an dem Interview gefallen, das ein Student mit *fiftyfifty*-Gründer Hubert Ostendorf gemacht hat. Wir haben darüber im Politikkunde-Unterricht diskutiert. Sehr geehrtes Team von *fiftyfifty*: Machen Sie bitte weiter so.  
*Mathea*

**Manni Breuckmann**

Da hängt sich ja mal einer weit aus dem Fenster. Sich um ausgegrenzte Menschen zu kümmern, sei eine staatliche Aufgabe und deshalb bräuchten wir auch eine Vermögenssteuer. Gut gebrüllt, Manni. Und toll, dass er bei einer Stadtführung von Obdachlosen mitgemacht hat und überhaupt, was er so alles tut, z.B. mit Blinden ins Stadion gehen. Ein informatives Interview mit engagierten und zum Teil auch humorvollen Antworten.  
*Heiko Kleyer*

zahl

# 15,7 Milliarden

Paar Schuhe wurden allein 2014 in China produziert. Damit ist das Land der mit Abstand größte Schuhhersteller der Welt. Ein aktuelle Studie von *Südwind* und *Inkota* zeichnet ein erschreckendes Bild von den Arbeitsbedingungen in der chinesischen Schuhindustrie, die auch europäische Marken wie Adidas, Clarks und ECCO beliefert. Niedrige Löhne, unfreiwillige Überstunden, mangelnder Gesundheitsschutz und staatliche Gewalt gegen Streikende sind an der Tagesordnung.

[www.suedwind-institut.de](http://www.suedwind-institut.de)

fundstück

# Prominenz-Verwahrung

„Gute Nachrichten für alle obdachlosen Pseudo-Prominenten: Wer es nicht schafft, sich im Sommer einen Mitleids-Platz in der Beklopten-Butze bei PROMI BIG BROTHER zu ergattern, muss nicht unter freiem Himmel ohne Kamera-Beobachtung schlafen! Als Alternative plant RTL nämlich DAS POWER-PAAR, eine irrwitzig spannende Wohn-Show, in der acht irgendwie gerade noch ziemlich bekannte Quasi-Promi-Typen mit ihren jeweiligen Lebensabschnitts-Durchleidern in einer komplett überwachten Hütte hocken und als Mietabgabe ab und zu mal irgendein blödes Spiel spielen müssen. Klingt stinklangweilig, aber Hauptsache sie sind weg von der Straße!“

Gefunden unter <http://kalkofe.de/>

Impressum

**Herausgeber:**

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titelfoto: Wikipedia, Heike Huslage

**streetwork:**

Oliver Ongaro, 0171-5358494

[fiftyfifty.streetwork@x-pots.de](mailto:fiftyfifty.streetwork@x-pots.de)

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

**Redaktion, Verlag und Vertrieb:**

*fiftyfifty*

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

[www.fiftyfifty-galerie.de](http://www.fiftyfifty-galerie.de)

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Anzeigen:**

**Anzeigen geben nicht unbedingt die**

**Meinung der Redaktion wieder!**

***fiftyfifty*, 0211-9216284**

Verbandschaltung (zusammen mit anderen

Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

***fiftyfifty*-Galerie:**

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

[info@fiftyfifty-galerie.de](mailto:info@fiftyfifty-galerie.de)

**Lokalstellen**

- Bonn: Susanne Fredebeul

02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg

Brigitte Grunwald-Pütz:

02 03 - 72 85 66 28

- Frankfurt: Jürgen Schank,

01 60 - 3 70 06 11

- Bergisches Land: Angela Salscheider,

02 12 - 5 99 01 31

*fiftyfifty* ist Mitglied im:

**Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)**



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



**Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, [www.fiftyfifty-underdog.de](http://www.fiftyfifty-underdog.de)**



**Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: [www.strassenleben.org](http://www.strassenleben.org)**



[www.gutenachtbus.de](http://www.gutenachtbus.de), Spendenkonto S. 2



Klaus Klinger / Haben und Teilen / 2016 / Original: Stencil Collage auf Karton, 20x 30 cm, 400,- Euro  
 Sonderdruck zum Wandmalprojekt: Digitalprint, datiert, nummeriert, handsigniert, 20 x 30 cm, 45,- Euro

03.-12. Juni 2016 *fiftyfifty* Galerie Jägerstr.15



Uns steht das Wasser bis zum Hals  
 Karikaturen-Ausstellung  
 Michael Kountouris

**Ausstellungseröffnung:**  
 03. Juni, 19:00 Uhr

**Karikaturenworkshop** mit Jugendlichen  
 08. Juni, 15-18:00 Uhr

**Haben und Teilen**  
 Wandmalprojekt neben  
 der *fiftyfifty* Galerie.  
 Künstler: Klaus Klinger  
 Eröffnung: 11. Juni, 17:00 Uhr

In Kooperation mit *fiftyfifty*, Gesellschaft Griechischer AutorInnen e.V., Farblieber e.V., Art Connection  
 Unterstützt von: Lag Soziokultur, Stiftung Umwelt und Entwicklung, Kulturamt Düsseldorf